Einleitung

Unterschiedliche Typen von Dialektik im „Kapital“ und in „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“?

In seinem Buch „Die Reduktion der Dialektik durch Marx“ geht Gerhard Göhler auf das einfache Verhältnis zweier Waren zueinander und auf den darin enthaltenen Wertausdruck ein. Was er hierzu ausführt beruht auf einer Fehleinschätzung des Verhältnisses von erstem und zweitem Kapitel des „Kapital“. Göhler verkennt, dass die Reihenfolge von erstem und zweitem Kapitel gerade dazu erforderlich ist, um den im zweiten Kapitel dargestellten Austausch der einfachen, nicht-preisbestimmten Waren als den gesellschaftlichen Prozess zu begreifen, worin einzig und allein das Geld entsteht. Zu dem hier angesprochenen Unterschied zwischen der Entwicklung der Wertformen und dem Austauschprozess hält Göhler zunächst richtig fest: „Wertform und Austauschstruktur mit ihren jeweils zusätzlichen Aussagen sind sacherforderlich zur gegenseitigen Interpretation und Ausdifferenzierung, aber sie sind nur getrennt zu entwickeln“.[1]

Im Austausch geht es um etwas, was noch nicht bei der Entwicklung der Wertformen behandelt wurde, während umgekehrt im Austausch etwas nicht mehr behandelt wird, worum es bereits bei der Entwicklung der Wertformen ging. Im ersten Kapitel beweist Marx bereits, dass es eine allgemeine Wertform bzw. ein allgemeines Äquivalent geben muss. Mit dem Verweis auf den im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess macht Marx aber zugleich deutlich, inwiefern das allgemeine Äquivalent niemals durch die im ersten Kapitel per theoretischer Abstraktion vorgenommene Umkehrung der entfalteten Wertform entstehen kann. Unter Aussparung einer der praktisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit angehörenden Dimension werden im ersten Kapitel die Gesetze der Warennatur entfaltet. Wie diese sich so in dem praktisch-gesellschaftlichen Prozess durchsetzen, dass in ihm das Geld entsteht, ist der erklärte Gegenstand des zweiten Kapitels. In ihm wird dargelegt, wie im Austausch der einfach bestimmten Waren der Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert gesetzt und durch die Entstehung des Geldes gelöst wird. Was im ersten Kapitel entwickelt wird, so betont Marx ausdrücklich, setzt sich schon immer im Austauschprozess durch. Die „Gesetze der Warennatur“, die im ersten Kapitel dargestellt werden, sind die im „Naturinstinkt“ der Warenbesitzer sich betätigenden Gesetze der sich austauschenden Waren.

Göhler spricht davon, es gäbe hinsichtlich der Entwicklung der Wertformen und der Austauschstruktur *jeweils* zusätzliche Aussagen. Dies ist insofern falsch, als bis auf die per theoretischer Abstraktion bewerkstelligte Umkehrung der entfalteten

[1] Gerhard Göhler, Die Reduktion der Dialektik durch Marx: Strukturveränderungen der dialektischen Entwicklung in der Kritik der Politischen Ökonomie, Stuttgart 1980, S. 82

Wertform alles, was in der Entwicklung der Wertformen die Entstehung des Geldes erklärt, im Austauschprozess enthalten ist. Reicht die per theoretischer Abstraktion bewerkstelligte Umkehrung der entfalteten Wertform aus, um die Notwendigkeit der allgemeinen Wertform nachzuweisen, so gibt es in der gesellschaftlichen Realität keine solche vom Wissenschaftler vorgenommene Umkehrung, durch die das Geld entsteht. Marx verweist deshalb auch beim Übergang von der entfalteten in die allgemeine Wertform ausdrücklich auf den Austausch der einfach bestimmten Waren, worin auf eine andere, den Warenbesitzern unbewusste Weise das Geld hervorgetrieben wird. Wie sich die Darstellung der Wertformen und des Austauschprozesses wechselseitig ergänzen und warum Marx sie auf zwei aufeinanderfolgende Kapitel verteilt, ist für Göhler so sehr ein Rätsel, dass er die Schrift „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" gegen das „Kapital" ausspielt.

In „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" schiebt Marx noch die Darstellung der Entwicklung der Wertformen und die Darstellung des Austauschprozesses ineinander. Wenn Marx im „Kapital" die Warenzirkulation insgesamt in drei Kapiteln als ebenso vielen Abstraktionsstufen darstellt, die für ihre Erklärung notwendig sind, dann stellt dies gegenüber der Vorgehensweise in „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" einen entscheidenden Erkenntnisfortschritt dar. Göhler dagegen vertritt die These, Marx habe auf dem Weg von „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" zum „Kapital" die Dialektik reduziert. Göhler ist der Auffassung, es gebe zwei Typen von Dialektik, wovon den „Grundrissen" und der „Kritik" der „Typ I" und dem „Kapital" der als „reduzierter Typ I" gefasste „Typ II" zugrunde läge.

Die Unterschiede in den Aneignungsstufen der bürgerlichen Gesellschaft resultieren aus den Schwierigkeiten, die Marx hat, um mit dem zu behandelnden Gegenstand fertig zu werden, bzw. das schon früh formulierte Programm einzulösen, eine materialistische Analyse der bürgerlichen Gesellschaft zu geben. Auch für die wissenschaftliche Entwicklung von Marx gilt, dass es leicht ist, in er „Phrase" sich materialistisch zu gebärden, es aber unendlich schwierig ist, in der konkreten Praxis insbesondere auch in der wissenschaftlichen sich als Materialist zu erweisen. Es ist weder allein eine Sache der Moral noch allein eine Sache des guten Willens, Materialist oder Idealist zu sein. Vielmehr hängt dies davon ab, ob man die gesellschaftliche Arbeit in ihrer historisch-gesellschaftlichen Formbestimmtheit in den Griff bekommt und die bürgerliche Gesellschaft als einen Zusammenhang von ökonomischen Formen, sozialen Beziehungen und Bewusstseinsformen freilegen kann. Die auch negativ zu beurteilende Grössere Nähe zu Hegel, die Göhler zur Annahme einer als „Typ I" bezeichneten Dialektik veranlasst, erklärt sich vor allem daraus, dass Marx die Warenzirkulation als erste in sich gegliederte Totalität der bürgerlichen Gesellschaft noch unzulänglich begreift. Sowohl in den „Grundrissen" als auch - weniger stark - in „Zur Kritik..." leitet Marx in einer an Hegel gemahnenden, idealistischen Weise das Geld ab. Der Vorwurf, Marx habe die Hegelsche Dialektik reduziert, gibt, wie sich zeigen wird, keinen Aufschluss

über den unterschiedlichen Charakter der materialistischen und der idealistischen Dialektik. Allenfalls könnte man unter Reduktion der Hegelschen Dialektik Marxens Bestreben verstehen, dem seinem wissenschaftlichen Interesse entgegenstehenden Gebrauch von Hegelschen Begriffen und Redewendungen zurückzunehmen. Nähe und Ferne zur Hegelschen Dialektik und die Erklärung dessen, was Dialektik bei Marx bedeutet, lassen sich nur im Zuge der Entwicklung seiner Einsicht in den inneren Zusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft erfassen. Wenn die dialektische Darstellungsweise im „Kapital" weniger Hegelisch ist als in den vorangegangenen Werken, dann ist dies nicht als eine Reduktion zu beklagen, sondern um der dargestellten Sache willen zu begrüssen.

Aus den von Marx erst im „Kapital" theoretisch bewältigten, ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnissen heraus ist zu erklären, weshalb die Darstellung in den „Grundrissen" und in „Zur Kritik..." in gewisser Hinsicht eine idealistischen Charakter besitzt. Treten in veränderter Form Bewegungsstrukturen der Hegelschen Philosophie auf, dann deswegen, weil es sich um Bewegungsstrukturen der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit selbst handelt. Durch den Nachvollzug dieser reell existierenden Bewegungsstruktur der bürgerlichen Gesellschaft werden die ihnen verwandten Bewegungsstrukturen der Hegelschen Philosophie kritisiert und in ihrer mystisch-idealistischen Form ad absurdum geführt.

Es nützt nichts, wenn man die Ableitung des Geldes unter dem Aspekt von zwei unterschiedlichen Dialektiken erörtert. Vielmehr gilt es, auch an Marx' eigener Entwicklung zu beweisen, dass Idealismus und Materialismus sich notwendig mit der Art und Weise einstellen, in der die ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse - in diesem Falle das Geld - begriffen werden. Wenn Marx, wie noch in den „Grundrissen", das Geld verkehrt begreift, dann geschieht dies im Zuge der Erzeugung des Gegensatzes von Natur und Geschichte in der verwandelten Form eines Gegensatzes, dessen Extreme das Bewusstsein der Produktionsagenten auf der einen und die Gebrauchswerte als Stücke bearbeiteter Natur auf der andern Seite sind. Auf dem Wege zum „Kapital" gelingt es Marx, grob materialistischen wie idealistischen Darstellungsweisen ein Ende zu bereiten: Hinsichtlich der Entstehung des Geldes legt Marx die Warenzirkulation in drei unterschiedliche, durch die drei ersten Kapitel des „Kapital" bezeichnete Abstraktionsstufen auseinander.

Wenn Marx bereits seit der „Kritik des Hegelschen Staatsrechts"[2] wusste, in welche Richtung er die Forschung voranzutreiben hat, dann ist dies nicht mit dieser über Jahrzehnte sich erstreckenden Forschung selbst zu verwechseln. Für Marx bedeutet das unzulängliche Begreifen der bürgerlichen Gesellschaft, d.h. die unzulängliche Auffassung von den gesellschaftlichen Formen als ebenso vielen Forme des Werts, ein Steckenbleiben in der Philosophie als einer verdrehten Form

[2] Karl Marx, Das Kapital, Bd. 1, Nachwort zur 2. Aufl., MEW, Bd. 23, Berlin 1968, S. 27

der gedanklichen Reproduktion der Wirklichkeit. Die Etappen, die Marx in seiner wissenschaftlichen Entwicklung durchlaufen hat, können hier nicht im einzelnen betrachtet werden. Es soll lediglich in Rechnung gestellt werden, dass es Marx nach unterschiedlichen Darstellungsversuchen, die selbst noch einmal Stufen der Forschung markieren und in ihrer Unzulänglichkeit Forschungs- bzw. Selbstverständigungscharakter besitzen, gelingt, „durch Kritik" die „Wissenschaft erst auf den Punkt zu bringen, um sie dialektisch darstellen zu können..."[3]

Worin immer der systematische Charakter des „Kapital" besteht, Göhler fragt nicht danach, ob er der Struktur der gesellschaftlichen Arbeit als der dargestellten Sache geschuldet ist. Vielmehr unterstellt er, Marx versuche „in ‚Zur Kritik der Politischen Ökonomie' und im ‚Kapital' das System-Postulat Hegels in der Erfassung des Systems des Kapitalismus materialistisch einzulösen...".[4]

Hegel glaubt, die Abfolge der Kategorien, die bei der Darstellung des Lebensprozesses des absoluten Geistes eingehalten werden muss, sei durch diesen Lebensprozess, d.h. durch die darzustellende Sache selbst festgelegt. Marx ist, unabhängig davon, wie weit Hegel die Sache begreift, und unabhängig von dem Einlösen irgendeines theoretischen Anspruchs, hinsichtlich der bürgerlichen Gesellschaft derselben Auffassung wie Hegel. Hieraus folgt aber überhaupt nicht, dass Marx Hegels „System-Postulat" einzulösen gedenkt. Marx gewinnt Einsicht in die Bewegungsstruktur der bürgerlichen Gesellschaft als eine solche, die durch das Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert bestimmt ist. Dies ist es, was ihn zur Erkenntnis der systematischen Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft führt, und was nur durch eine an eine bestimmte Reihenfolge der Kategorien gebundene, systematische Darstellung adäquat im Denken reproduziert werden kann. Den Maßstab für den systematischen Charakter der Darstellung liefert nicht Hegels „Logik", sondern die in ihrer historisch-spezifischen Form durch das Kapital bestimmte bürgerliche Gesellschaft selbst. Besteht eine bestimmte Gleichheit der Bewegungsstrukturen, dann liegt dies nicht an Marx' Versuch, Hegels „System-Postulat ... materialistisch einzulösen". Vielmehr liegt dies daran, dass das Kapital die konkreteste Lösungsbewegung des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert ist und Hegel die Wirklichkeit unter den ihm vorgegebenen historischen Bedingungen als als absoluten Geist begreifen muss, welche die konkreteste Lösungsbewegung des Widerspruchs zwischen Natur und Geschichte (Geist) ist. Um diese der verhandelten Sache gerecht werdende systematische Darstellung hat sich Marx stets bemüht (allemal in den „Grundrissen", in „Kritik der Politischen Ökonomie" und im „Kapital"), so dass es nur Unterschiede gibt hinsichtlich des Einlösens dieses hohen Anspruchs auf die einzig mögliche gedankliche Reproduktion der Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft.

[3] Karl Marx, Brief von Karl Marx an Friedrich Engels vom 1. Februar 1858, in : MEW, Bd. 29, S. 275

[4] G. Göhler, Die Reduktion ..., a.a.O., S. 25

Daher ist es falsch, eine „emphatische Dialektik“[5] von einer „reduzierten“ zu unterscheiden. Die „emphatische Dialektik“, der Marx in den „Grundrissen“ und in „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ gehuldigt haben soll, habe sich, wie Göhler meint, durch einen aus der Sache selbst sich ergebenden systematischen Charakter ausgezeichnet. Dagegen hätten in der „reduzierten“ im „Kapital“ vorherrschenden Dialektik die „Übergänge ... an systematischer Bedeutung“[6] verloren. „Wie aber diese Abfolge des näheren konzipiert und durchgeführt ist, kennzeichnet die unterschiedliche Struktur der emphatischen und der reduzierten dialektischen Entwicklung. Jene Abfolge, die als aus der Sache selbst sich entwickelnder und weiter bestimmender Fortgang der Kategorien ihren immanenten Begründungszusammenhang konstituiert, ergibt die emphatische Dialektik aus Hegelscher Perspektive. [...] Im Typ reduzierter Dialektik ist zwar die Abfolge ebenfalls nicht beliebig und auch Übergänge sind formuliert, aber die Abfolge ist ein anderes Strukturprinzip der dialektischen Entwicklung, die Übergänge verlieren an systematischer Bedeutung. Abfolge ist nicht mehr die immanente, aus der Bestimmung der Sache selbst weiter treibende Ausrichtung der Entwicklung;“[7]

Dagegen muss festgehalten werden, dass Marx selbst die „dialektische Entwicklung“, wie er sie in „Zur Kritik ...“ ausgeführt hat, streckenweise für idealistisch hält. Dies kann mit Hilfe der dialektischen Entwicklung der ökonomisch-gesellschaftlichen Formen im „Kapital“ präzise aufgezeigt werden. Wenn Göhler sagt, es fehlten jegliche Äusserungen von Marx, in denen er die dialektische Entwicklung in „Zur Kritik ...“ kritisiert, dann hat er das „Kapital“ vergessen. Marx sieht sich gezwungen, im „Kapital“ das erste Kapitel aus „Zur Kritik ...“ neu zu fassen, weil in dieser Schrift die Ableitung des Geldes an ihren entscheidenden Punkten noch mit Mängeln behaftet ist, die idealistischer Natur sind.

Die von Marx im „Kapital“ angeblich vorgenommene „Reduktion“ der Dialektik soll daran gebunden sein, dass der Widerspruch für die Entwicklung der gesellschaftlichen Formen der Arbeit nur eine untergeordnete Rolle spielt. Göhler unterscheidet in diesem Sinne einen „emphatischen“ Widerspruch in „Zur Kritik ...“ von einem bloß „deskriptiven“ im „Kapital“. Die Unzulänglichkeit, durch die sich die Dialektik in „Zur Kritik ...“ tatsächlich auszeichnet, wird von Göhler ebenso vage wie verzerrt wiedergegeben. Dies erlaubt ihm, auch diese Dialektik zu denunzieren, die er im Unterschied zur Dialektik im „Kapital“ für „emphatisch“ hält. Marx hebt die Unzulänglichkeit von „Zur Kritik ...“ auf, indem er die Warenzirkulation in drei aufeinander folgenden Kapiteln entwickelt und hierdurch auch die Darstellung der Entwicklung der Wertformen von der Darstellung des Austauschprozesses trennt. Dies wird von Göhler so interpretiert, dass er damit seine These von der „Reduktion der Dialektik“ stützen kann. „Sie (die Wertform

[5] Ebenda, S. 24
[6] Ebenda, S. 25
[7] Ebenda

und die Austauschstruktur - D. Wolf) beschreiben insgesamt den Sachverhalt, in dem Marx die Entwicklung von Geld und Austauschprozess erfassen möchte, aber die Wertform steht vornehmlich für die Entwicklung des Geldes, die Austauschstruktur mit der Perspektive der Warenbesitzer vornehmlich für die Entwicklung des Austauschprozesses. Hier liegt die Wurzel für die Schwierigkeiten der dialektischen Entwicklung in der ‚Kritik', aber auch für die *reduzierte* (Hervorhebung - D. Wolf) Dialektik mit ihren Problemen im ‚Kapital'".[8]

Zunächst einmal stehen beide, sowohl die Wertform als auch die Austauschstruktur, für die Entstehung des Geldes im Austauschprozess. Der gesellschaftliche Prozess, worin das Geld entsteht, und der Austausch der einfachen, nicht preisbestimmten Waren sind ein und derselbe Prozess. Mit der im ersten Kapitel dargestellten Entwicklung der Wertformen wird etwas erfasst, was innerhalb des Austauschprozesses in einer für die Warenbesitzer immer auch unbewussten Weise vor sich geht. Die Entwicklung der Wertformen gehört zur Entwicklung des Austauschs der einfachen, ihren wert noch nicht im Geld ausdrückenden Waren als dem gesellschaftlichen Prozess, worin das Geld überhaupt erst entsteht. Wenn Marx im zweiten Kapitel den Austauschprozess betrachtet, dann nimmt er auch die für die Entwicklung der Wertformen im ersten Kapitel notwendige Abstraktion zurück. In dem wirklichen Austausch der Waren als Einheiten von Gebrauchswert und Wert ist mit dem Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen den beiden letzteren die Entwicklung der Wertformen eingeschlossen. Insofern im ersten Kapitel noch eine nur dem Austauschprozess zugehörige gesellschaftliche Dimension ausgeklammert wird und die Waren nicht wirklich als Ganzes bzw. als Einheiten von Gebrauchswert und Wert aufeinander bezogen werden, liegt, wie Göhler richtig feststellt - mit der Entwicklung der Wertformen eine Teilstruktur des Austauschprozesses vor. Wie sich der Austauschprozess und die Entwicklung der Wertformen zueinander verhalten und wodurch diese sich inhaltlich als Teilstruktur des Austauschprozesses auszeichnet, ist in allen entscheidenden Punkten von dem verschieden, was Göhler hierzu vorbringt. So ist es auch falsch, wenn er vermutet: „Im ‚Kapital' versucht Marx das ‚Geldrätsel' ohne eigene Explikation des Austauschprozesses, *allein* (Hervorhebung - D. Wolf) in der Abfolge der Wertformen zu lösen."[9]

Mit der Entwicklung der Wertformen wird von Marx die Notwendigkeit der allgemeinen Äquivalentform nachgewiesen. Dies ist - was sich von selbst verstehen sollte - auch nur der Fall, weil alle das erste Kapitel auszeichnenden Abstraktionen auf Basis des im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozesses vorgenommen werden, dessen Betrachtung sich wiederum Abstraktionen verdankt, die auf Basis der erst im dritten Kapitel dargestellten Warenzirkulation vorgenommen werden. In Übereinstimmung mit der Marxschen Vorgehensweise schreibt Göhler: „Soweit nun Marx die Entwicklung des Geldes durch Bestimmung der Wertform vollzieht, beruht sie darauf, dass die Geldform auf die einfache Wertform und somit auf die

[8] Ebenda, S. 82
[9] Ebenda, S. 63

Warenform zurückgeführt werden kann. Marx stellt sie als notwendig dar, indem er ihre Genesis verfolgt: Eine Grundstruktur (die einfache Wertform) wird mittels einer Abfolge abgewandelter Strukturen (die übrigen Wertformen), die aber nur Metamorphosen der Grundform darstellen, auf höherer Stufe als Struktur der Geldform repliziert.“ [10] Mit dieser „Entwicklung der Wertformen“ ist aber bereits die einfache Wertform als fertig vorhandene unterstellt, ohne dass von den waren als Einheiten von Gebrauchswert und Wert aufgezeigt wurde, dass die Wertform notwendig ist, weil der der ersten Ware immanente Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert im Verhältnis zweier Waren zueinander ebenso gesetzt wie gelöst wird. Bei der Entwicklung, die von der einfachen Wertform ausgeht, handelt es sich nicht mehr, wie noch in dieser selbst, darum, dass sich der der ersten Ware immanente Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert löst, indem sich ihr Wert im Gebrauchswert der andern Ware darstellt. Was sich hinsichtlich des Setzens und Lösens des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert im einfachsten Verhältnis zweier Waren zueinander ergeben hat, wird bei der Entwicklung der entfalteten und der allgemeinen Wertform vorausgesetzt. Zwar stellt die allgemeine Wertform die Lösung dieses Widerspruchs dar; aber nur im Austausch der einfach bestimmten Waren, wie er Gegenstand es zweiten Kapitels ist, wird der Widerspruch zwischen dem Wert und dem Gebrauchswert aller Waren so gesetzt und gelöst, dass das allgemeine Äquivalent hervor getrieben wird. Um das Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert geht es zum ersten Mal in der per theoretischer Abstraktion aus der Warenzirkulation herausgenommenen und für sich betrachteten Ware. In einer durch diese Abstraktion bedingten und damit auch unentwickelten und einseitigen Weise geht es im ersten Kapitel um den Austausch der Waren und um den darin gesetzten Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert.

Wie verdreht muss Göhler die einfache Wertform interpretieren, wenn er glaubt, die Dialektik sei im „Kapital“ so reduziert, dass „die Abfolge der Kategorien nicht mehr primär aus einer explizierten Widerspruchsentwicklung begründet ...“[11] sei? „In dieser Ausgangsstruktur ist der *Widerspruch* kein konstitutives Element der dialektischen Entwicklung von der ‚einfachen Wertform‘ zur ‚Geldform‘, die mit eben dieser Ausgangsstruktur einsetzt“[12]

Göhler fragt nicht nach der methodischen Bedeutung des Umstandes, dass die Darstellung der Warenzirkulation in drei unterschiedliche, die Warenzirkulation unterschiedlich erfassende Kapitel aufgeteilt ist. An der angeblich „emphatischen Dialektik“ in „Zur Kritik ...“ orientiert, macht er das dort von Marx vorgenommene Ineinanderschieben des Austauschprozesses und der Entwicklung der Wertformen zum Maßstab für das, was die Entwicklung der Wertformen um „Kapital“ zu leisten hätte. Göhler prüft nicht, weshalb Marx gerade um einer dem Austauschprozess gerecht werdenden Darstellung willen eine Abstraktion

[10] Ebenda
[11] Ebenda, S. 26
[12] Ebenda, S. 65

vornimmt und von einer Ware aus die Entwicklung der Wertformen für sich betrachtet. Stattdessen wirft er Marx vor, er weiche im ersten Kapitel einem Problem aus, das sich in einer die Irrationalität des Marxschen Denkens entlarvenden Weise erst in aller Schärfe im Austauschprozess stellt. So als wäre sich Marx dieser Abstraktion und der auf ihr beruhenden Einseitigkeit der Betrachtung der Warenzirkulation nicht bewusst, hält es Göhler im Grunde genommen für falsch, dass Marx diese Abstraktion überhaupt macht. Göhler kümmert sich so wenig um die methodische Bedeutung der im ersten Kapitel vorgenommenen Abstraktion, wie er die Differenz zwischen der Entwicklung der Wertform und dem Austauschprozess herunterspielt und nicht dort zu fassen bekommt, wo sie auch besteht. Die Einseitigkeit, durch die sich die Entwicklung der Wertformen auszeichnet, wenn man sie an dem misst, was sich alles im Austauschprozess ereignet, wird von Göhler überhaupt nicht wahrgenommen.